

Dr. Robert A. Peterson, Johanninische Theologie, Sitzung 4, Die Struktur des Johannesevangeliums

© 2024 Robert Peterson und Ted Hildebrandt

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson mit seiner Lehre zur johanneischen Theologie. Dies ist die vierte Lektion: Die Struktur des Johannesevangeliums.

Bitte beten Sie mit mir. Vater, wir danken dir für dein heiliges Wort. Wir bitten dich, uns zu ermutigen, uns zur Liebe und zu guten Werken anzuspornen und unser Verständnis und unsere Erkenntnis des Sohnes Gottes zu vertiefen, der uns geliebt und sich für uns hingegeben hat. In seinem Namen beten wir. Amen.

Wir wenden uns nun der Struktur des Johannesevangeliums zu, die es uns ermöglicht, seine Passagen im größeren Kontext zu verstehen. Es herrscht weitgehende Übereinstimmung darüber, dass das Johannesevangelium mit einem Prolog beginnt; ich freute mich, – da dies meine eigene Schlussfolgerung war – sagen zu können, dass es mit einem Epilog endet. Der Prolog findet sich in Johannes 1,1–18 und führt in viele Themen des Johannesevangeliums ein.

Der Epilog (Kapitel 21,1–25) beschreibt Jesu drittes Erscheinen vor seinen Jüngern nach seiner Auferstehung, den wundersamen Fischfang auf dem See Genezareth und Jesu Umgang mit Petrus, der diesen zu dreifacher Buße bewegt, welche seiner dreifachen Verleugnung Christi entspricht. Prolog (Kapitel 1,1–18), Epilog (Kapitel 1,1–25), Buch der Zeichen (Kapitel 1,19–12,50), Buch der Herrlichkeit (Kapitel 13,1–20,31). Um diese Unterbrechungen zu begründen, beginnen wir mit dem Prolog.

Offensichtlich beginnt es in 1,1. Zwischen 1,18 und 1,19 gibt es eine Lücke. In 1,18 heißt es, dass niemand Gott je gesehen hat, den einzigen Gott, der an der Seite des Vaters ist.

Er hat ihn bekannt gemacht. 1,19, und dies ist das Zeugnis des Johannes, als die Juden Priester und Leviten aus Jerusalem zu ihm sandten, um ihn zu fragen: Wer bist du? Hier gibt es eine Pause. Es gibt einen Anfang, und es gibt den Beginn des Zeugnisthemas, das den Rest des ersten Kapitels einnimmt. Es könnte als Teil der Auferstehung, als Teil der Einleitung, eingefügt werden.

Die Einleitung könnte der Prolog sein, und der Rest von Kapitel 1 würde das Thema behandeln, oder sie könnte nur der Prolog sein, und dann würde mit Kapitel 1, Vers 19 das Buch der Zeichen beginnen. Das ist die gängige Vorgehensweise, und damit bin ich auch einverstanden. Das Buch der Zeichen beginnt also entweder mit Kapitel 1, Vers 19 oder 21.

Ich sage 1,19.21, wo von „am dritten Tag“ die Rede ist; Johannes hat also die Tage gezählt. Das ist ein guter Hinweis darauf, dass das Buch der Zeichen nicht bei Tag 21 beginnt. Es gibt mehrere Gründe, warum das Buch der Zeichen nach Tag 12 endet.

13,1 ist ein wichtiger Punkt. Kapitel 12 endet so, und ich weiß, dass sein Gebot ewiges Leben ist. Was ich also sage, ist das, was der Vater mir gesagt hat.

13,1, kurz vor dem Passahfest, als Jesus wusste, dass seine Stunde gekommen war, aus dieser Welt zum Vater zurückzukehren, liebte er die Seinen, die in der Welt waren, bis zum Ende. Damit beginnt ein neuer Anfang. Die Analyse der Adressaten führt uns zur Unterscheidung zwischen dem Buch der Zeichen und dem Buch der Herrlichkeit.

Im Buch der Zeichen, genauer gesagt in diesem Abschnitt, richtet sich das Publikum von Jesu Zeichen und Predigten an die ganze Welt, insbesondere an die jüdische Welt, in der er lebte. Das Buch der Herrlichkeit hingegen richtet sich nicht an die ganze Welt, sondern an die Jünger im Obergemach. Wie bereits erwähnt, konzentrieren sich die sieben Zeichen – die sogenannten „Ich-bin-Aussagen“ – zwischen Kapitel 2 und 11. Ich weiß, es ist nicht Kapitel 12; die Kapitelaufteilung ist nicht inspiriert, aber das siebte Zeichen findet sich zwischen Kapitel 11 und 12.

Bis Kapitel 20, der Auferstehung Jesu, gibt es keine weiteren Zeichen. Diese Auferstehung ist entweder die Realität, auf die die Zeichen hinweisen, oder das große Zeichen selbst, auf das sie hindeuten. Die Auferstehung des Lazarus ist somit ein Hinweis auf die Auferstehung Jesu. Daher konzentrieren sich die sieben Zeichen im Buch der Zeichen, und ihr Fehlen bis Johannes 20 deutet darauf hin, dass das Buch der Herrlichkeit, das in Johannes 13,1 beginnt, in diesem Fall nach Kapitel 11 oder 12 eine Pause einlegt. Die Analyse der Adressaten spielt dabei eine entscheidende Rolle.

Die Aussagen in 12,37 und 20,30 und 31 verlaufen parallel und weisen auf die beiden Abschnitte des Johannesevangeliums hin. Sie wurzeln, wie ich bereits angedeutet habe, in Kapitel 1. Kehren wir zu Kapitel 1 zurück. Kapitel 1, genauer gesagt der Prolog, führt uns zur Hauptteilung des Johannesevangeliums.

Nachdem in Vers 9 und 10 gesagt wurde, dass das wahre Licht in die Welt kam, heißt es: „Er war in der Welt, das wahre Licht war in der Welt, und die Welt ist durch ihn geschaffen.“ In Kapitel 3 wird berichtet, dass die Welt ihn nicht erkannte. Er kam in sein Eigentum, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf. Nach der Inkarnation im Sinne des Lichts in den Versen 9, 10 und 11 folgt die Ablehnung des Lichts, die Ablehnung Christi.

Er war in der Welt, die er erschaffen hatte, und der Schöpfer wurde ein Geschöpf, um die Welt zu lieben und ihr ewiges Leben zu schenken. Obwohl er die Welt

erschaffen hatte, erkannte die Welt ihn nicht. Sie wies ihn zurück. Er kam in sein eigenes Reich, aber die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Die ESV sagt „sein eigenes Volk“, und das ist gut, aber ich habe einen Vorschlag für die erste Verwendung von „sein eigenes Volk“ in Kapitel 11. Derselbe Ausdruck wird in Johannes 19 verwendet, wo Jesus vom Kreuz herab zu Johannes, dem geliebten Jünger, sagt: „Siehe, deine Mutter!“, und zu Maria: „Siehe, dein Sohn!“ Ich lese gerade in der Apostelgeschichte.

Und dann heißt es weiter: Von diesem Tag an nahm Johannes sie, Maria, zu sich, in sein Haus. Das ist derselbe Ausdruck, der in Johannes 1 und 11 zum ersten Mal verwendet wird. Da steht es.

Johannes 19: Frau, siehe, dein Sohn! 19,26: Zu dem Jünger: Siehe, deine Mutter! Von jener Stunde an nahm der Jünger sie zu sich.

Derselbe Ausdruck findet sich in Kapitel 1, Vers 11. Ich würde ihn daher folgendermaßen übersetzen: Er kam in sein eigenes Haus, und seine eigenen Angehörigen nahmen ihn nicht auf.

Es ist sein eigenes Zuhause, weil er die Welt erschaffen hat. Vielleicht ist damit sein eigenes Zuhause, Israel, das verheißene Land des Bundesvolkes, gemeint. Sein eigenes Volk, eindeutig eine Anspielung auf Israel, wie die Kommentare bestätigen.

Die erste Reaktion auf Jesus im Prolog ist also Ablehnung (Johannes 1,10-11). Die zweite Reaktion (12-13) ist glücklicherweise positiv. Wichtig ist aber, dass alle, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, ihn annahmen.

Christus anzunehmen ist nichts anderes als an Christus zu glauben. Johannes spricht in etwa sechs verschiedenen Weisen vom Glauben. Im vierten Evangelium – und ich weiß nicht, ob er jemals das Wort „Glaube“ (pistis) verwendet – benutzt er sehr häufig das Wort „glauben“ (pisteuo) .

An Christus glauben, an seinen Namen glauben und ihn annehmen. An ihn zu glauben ist etwas anderes, als an ihn zu glauben. Ihm zu glauben bedeutet, seinen Worten Glauben zu schenken.

An ihn zu glauben bedeutet, an seinen Namen zu glauben. Es bedeutet, ihm als Retter zu vertrauen. Allen aber, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden. Sie sind nicht aus Blut, nicht aus dem Willen des Fleisches, nicht aus dem Willen des Mannes geboren, sondern aus Gott.

Schon im Prolog (1,10–11) findet sich eine negative Reaktion auf Jesus, in 1,12–13 hingegen eine positive. Dieser Gegensatz prägt das Johannesevangelium.

Denn das Buch der Zeichen wird in Jesaja 12,37 mit diesen Worten zusammengefasst: „Obwohl er so viele Zeichen vor ihren Augen getan hatte, glaubten sie ihm dennoch nicht.“ Und damit erfüllt sich Jesajas Vorhersage in Jesaja 53. Johannes möchte, dass wir diese Worte – entschuldigen Sie – mit Jesaja 20,30 und 31 in Verbindung bringen.

Lasst es uns ausprobieren und die Gemeinsamkeiten und Unterschiede betrachten. Beide Texte beziehen sich auf Jesus, der Wunder wirkte. In beiden Texten wird erwähnt, dass Jesus Wunder in Gegenwart anderer Menschen wirkte.

Beide Stellen beziehen sich also auf den Glauben. Genauer gesagt, auf den Unglauben und dann auf den Glauben. Im Gegensatz dazu heißt es in 12,37, das zuerst steht, dass Jesus noch viele andere Zeichen tat (20,30 und 31), obwohl er schon so viele Zeichen vor den Augen seiner Jünger getan hatte.

Vor ihnen in Johannes 12,37 steht die Welt, insbesondere die Welt der Juden. Johannes 12,30 enthält nicht alle Zeichen dieses Buches. Johannes wählte einige aus, aber diese sind aufgeschrieben, damit ihr ihnen glaubt. In Johannes 12,37 heißt es, dass sie ihm trotz der vielen Zeichen, die er vor ihren Augen vollbracht hatte, immer noch nicht glaubten.

Unglaube: Das Ziel des Buches ist der Glaube. Man könnte glauben, dass Jesus Christus, der Sohn Gottes, ist und dass man durch seinen Namen Leben hat. Daher ist 12,37 der Gegenpol zu 12,37, 20,30 und 31 hingegen der Gegenpol. Zeichen in Gegenwart von Menschen, die zum Unglauben führen, Zeichen Jesu in Gegenwart seiner Jünger, die zum Glauben und zum ewigen Leben führen.

Johannes deutet also bereits im Prolog in den Versen 1 und 10 bis 13 die Grundzüge des Evangeliums an. Die negative Reaktion in Vers 10 und 11 kündigt das Buch der Zeichen an, dessen Antwort in 12,37 – genauer gesagt in den Versen 37 bis 43 – zusammengefasst wird. Die positive Reaktion in Vers 1, 12 und 13 hingegen sagt 20,30 und 31 voraus.

Aus verschiedenen Gründen gibt es also ein Buch der Zeichen und ein Buch der Herrlichkeit. Der Prolog, der Hauptteil des Evangeliums, ist in das Buch der Zeichen, das Buch der Herrlichkeit und den Epilog unterteilt. Das Buch der Herrlichkeit enthält keine Zeichen bis zur Auferstehung Jesu.

Im Epilog findet sich ein weiteres Zeichen, das die Abschiedsreden 12, 13 bis 16 umfasst. Jesu großes hohepriesterliches Gebet in 17, seine Verhaftung in 18 und seine Kreuzigung in 19 und 20 symbolisieren seine Auferstehung. Andere Zuhörer und anderes Thema: keine Zeichen mehr, sondern Jesu Worte und Lehre über das,

was nach seiner Rückkehr zum Vater geschehen wird, über den Geist der Wahrheit und den Geist des Lebens, über die Verfolgung in der Welt.

Dies ist eine Lehre für die Seinen, für die Seinen, in ganz besonderer Weise. Ich wiederhole es noch einmal in 13,1: Die Jünger gehen in den Obersaal, und Jesus schließt die Tür zur Welt. In Kapitel 17 bete ich nicht für die Welt.

Ich bete für die, die du mir anvertraut hast. Oh, aber es ist immer noch missionarisch. Und er betet für sie, dass ihr Gott ihr Wort gebrauchen möge, das Wort derer, die haben, die der Vater ihm gegeben hat und die an ihn geglaubt haben, damit auch andere ihn kennenlernen.

Ich möchte den Prolog noch etwas ausarbeiten. Er ist so reichhaltig, und ich bin ihm bisher nicht wirklich gerecht geworden. Ich werde ihn jetzt nicht mehr bearbeiten, aber ich kann noch viel mehr tun.

Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und das Wort war Gott. Hier wird nicht auf hellenistische Philosophie, Mysterienreligionen oder Gnosis Bezug genommen, sondern auf den ersten Vers der Bibel. Im Anfang schuf Gott Himmel und Erde.

Das ist Johns Hintergrund. Ja, er spricht natürlich in einer hellenistischen Welt. Und tatsächlich war das Wort Logos in jener Welt Gegenstand vieler Spekulationen.

Sein Logos-Konzept stammt aber nicht von Philo oder den Mysterien oder Ähnlichem, sondern aus Genesis 1. Und Gott sprach: Es werde Licht! Und es ward Licht. Und so weiter.

Das heißt, das Wort war Gottes Mittel, sein gesprochenes Wort zu erschaffen. Hier wird das Wort personifiziert. Mehr noch, das Wort ist eine Person und der Schöpfergott.

Vers drei. Ganz ähnlich wie in Genesis, ein wörtlicher Anfang. Dies sind die genauen Worte der Septuaginta, der griechischen Textfassung des Alten Testaments, genau wie im ersten Johannesbrief.

Dieser Begriff kommt in Johannes 1 und Offenbarung 19 vor. Das Wort war bei Gott. Diese Präposition spricht von einem, nämlich davon, dass sich das Wort in der Gegenwart dessen befand, der als Gott bezeichnet wird.

Das Wort befindet sich in der Gegenwart eines anderen. Und außerdem war das Wort Gott. Moment mal.

Die Sekten lehren uns, man solle einen Gott übersetzen. Hat das Wort, das ihr Gott war, nicht etwas mit dem Artikel zu tun? Ja. Heißt das nicht, man solle einen Gott übersetzen? Nein.

Warum sagst du das? Nun, wegen der Beständigkeit durch die Gewohnheit. Vers sechs. Es war ein Mann, gesandt von Gott, dessen Name Johannes war.

Keine Übersetzung sagt, dass es sich um denselben Gott ohne Artikel handelt. Offensichtlich bezieht es sich auf den wahren und lebendigen Gott. Wie steht es mit Vers 12? Er gab allen, die an seinen Namen glauben, das Recht zu sein.

Er gab ihnen das Recht, Kinder Gottes zu werden. Nein, nein, absolut nicht. Kinder Gottes.

Warum sollte jemand in Vers eins ein Wort für Gott verwenden? Wegen ihrer theologischen Voreingenommenheit, die Göttlichkeit Christi zu leugnen, wofür sie verdammt werden. Man könnte einwenden: Moment mal. Das ändert doch nichts daran, wer Jesus ist.

Nein, das ändert nichts daran, wer er ist. Er ist der ewige Sohn Gottes: das Wort, das Licht, die zweite Person der Dreifaltigkeit.

Aber mein falscher Glaube an ihn ändert nichts an seiner Identität. Er hindert mich jedoch daran, ihm mein Heil anzuvertrauen. Soll ich etwa einem widerlichen Kerl, einem gewöhnlichen Menschen oder einem Engel vertrauen, dass er mir meine Sünden vergibt und mir ewiges Leben schenkt? Wohl kaum.

Das Wort „Gott“ liefert uns also die Anfänge der Lehre von der Zweiheit der Gottheit. Wie bereits erwähnt, verortet Johannes den Heiligen Geist primär nach Pfingsten. Es ist daher nicht Aufgabe der biblischen, sondern der systematischen Theologie zu sagen: Hier liegen die Anfänge der Lehre von der Zweiheit, die in der Fülle der Lehre des Johannes und insbesondere des Paulus zur Trinitätslehre wird.

Alles ist durch ihn entstanden. Ohne ihn ist nichts entstanden, was entstanden ist. Dies ist die Bestätigung der gesamten Schöpfung durch die Bejahung des Positiven und die Verneinung des Negativen.

Paulus verwendet in Kolosser 1 und den Hebräerbriefen (Hebräer 1 und 1) unterschiedliche Strategien, doch stets steht hier die umfassende Sprache im Vordergrund: die Verneinung, die Bejahung des Positiven – alles ist durch ihn entstanden. Die Verneinung des Negativen – ohne ihn wäre nichts entstanden, was entstanden ist. Der Sohn, der hier als das Wort bezeichnet wird, das Wort, der große Offenbarer Gottes, ist der Werkzeug des Vaters bei der Schöpfung – um die Sprache von Genesis 1 und 1 zu verwenden – des Himmels und der Erde, des Universums.

In ihm war das Leben (Vers 4), der Ort des ewigen Lebens. Zoe bedeutet im vierten Evangelium, das im Wort Gottes enthalten ist, stets ewiges Leben. Ein weiterer Hinweis darauf, dass er Gott ist.

Die allerersten Worte, ganz am Anfang, waren übrigens das Wort, was auf die Göttlichkeit des Wortes hindeutet. Sie spiegeln wider, dass Gott am Anfang Himmel und Erde erschaffen hat. Gottes Platz wird hier vom Wort eingenommen.

Schon jetzt würden Leser – jüdische Leser, nichtjüdische Synagogenbesucher, die sogenannten Gottesfürchtigen – hellhörig werden. Was? Dieses Wort tritt an die Stelle Gottes im ersten Vers der Heiligen Schrift, der Tora. Wow! In ihm war das Leben, und dieses ewige Leben, das im Sohn wiederhallte, weil er alles erschaffen hatte, war das Licht der Menschen.

Es war die Offenbarung Gottes, das Licht, das auf die Menschen scheint, im objektiven Genitiv. Das heißt, Johannes 1,4 lehrt die allgemeine Offenbarung. Wie hat die Menschheit das aufgenommen? Nicht besonders gut.

Das Licht scheint in der Finsternis und offenbart immer wieder Gott und die Schöpfung, doch die Finsternis hat es nicht überwältigt. Das ist eine viel bessere Übersetzung, als ich sie verstanden habe. Dass die Finsternis das Licht nicht verstanden hat, stimmt zwar, aber im vierten Evangelium versucht die Finsternis nicht, das Licht zu verstehen.

Die Finsternis versucht, das Licht auszulöschen, wie wir in den Versen in Johannes 3,19 ff. gelesen haben: Dort wurde ein Mann von Gott gesandt, dessen Name Johannes war. Dies ist Johannes der Täufer. Johannes, der Apostel, wird im vierten Evangelium nicht namentlich erwähnt.

Er kam als Zeuge, um von dem Licht zu zeugen. Johannes der Täufer hat in der Darstellung des Apostels Johannes einen anderen Schwerpunkt. Im Johannesevangelium unterscheidet er sich von den synoptischen Evangelien, wo er eine Botschaft der Buße zur Vergebung der Sünden verkündet und seine Taufe im Jordan hervorhebt. Hier hingegen steht Johannes als Zeuge im Mittelpunkt.

Das Thema des Zeugnisses, das, wie bereits erwähnt, in Johannes 1,19 bis zum Ende und besonders in Kapitel 5 und später in Kapitel 8 weiter ausgeführt wird, wird im siebten Vers des Johannesevangeliums eingeführt. Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen von dem Licht, damit alle durch ihn, Johannes, im Licht, Jesus, zum Glauben kämen. Das Johannesevangelium könnte nicht deutlicher sein.

Er war nicht das Licht, sondern kam, um Zeugnis vom Licht abzulegen. Vierhundert Jahre lang gab es keinen Propheten. Gott sendet seinen Sohn und Gott sendet den Vorläufer, gemäß Jesaja 40 und dem letzten Kapitel des Buches Maleachi.

Gott sandte Johannes den Täufer, den Vorläufer, der in der Kraft Elias kam. Warum glaubten die Menschen der Botschaft von Johannes dem Täufer? Im Johannesevangelium, Kapitel 10, Vers 41, heißt es: „Johannes tat kein Zeichen.“ Ist das zu fassen? Vierhundert Jahre lang kein Prophet, und dann kommt dieser Mann in diesem Gewand, sieht aus wie Jesaja, ernährt sich wie in der Wüste, predigt, und die Leute glauben ihm? Ja, denn aus seinem Mund kam das Wort Gottes.

Deshalb glaubten ihm die Menschen. Gott erlaubte Johannes dem Täufer absichtlich nicht, ein Wunder zu vollbringen (Johannes 10,41). Warum? Weil die Menschen ihn sonst mit dem Messias verwechselt hätten.

Wie oft sagt Johannes, der Apostel, er sei nicht das Licht gewesen? Johannes der Täufer sagt: Ich bin nicht der Messias. Ich bin nicht der Prophet.

Lasst mich in Ruhe. Ich muss abnehmen. Er muss zunehmen, Kapitel drei.

Es ist nicht Johannes des Täufers Schuld, dass es einen Johannes-den-Täufer-Kult gab. Um Himmels willen! Er war nicht das Licht, sondern kam, um Zeugnis vom Licht abzulegen.

Er ist ein Wegweiser. Er ist ein Zeuge, wie Jesaja sagte. Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.

Dieser Vers wurde unterschiedlich übersetzt, manchmal mit einer ganz anderen Bedeutung. Die King-James-Bibel beispielsweise besagt, dass das wahre Licht jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt. Dies wurde genutzt, um die wesleyanische Vorstellung von der allgegenwärtigen, jedem Neugeborenen zuteilwerdenden Gnade zu lehren. Gewiss könnte diese Tradition auch andere Bibelstellen heranziehen, um diese Idee zu vermitteln.

Ich glaube nicht, dass es funktioniert, aber ich respektiere ihren Versuch. Mein ehemaliger Student Brian (dessen Nachname leider fehlt) schrieb auf meine Anregung hin ein Buch über die wesleyanische Sicht der zuvorkommenden Gnade und widmete es zwei Personen – mir und Robert Peterson, meinem Professor, der mich zwar ermutigt hatte, aber nicht meiner Meinung war. Gut gemacht, Brian!

Gut gemacht. Dein Name wird mir gleich wieder einfallen, so Gott will. Jedenfalls ist das aus zwei Gründen keine gute Übersetzung dieses Verses.

Es sollte vielmehr heißen: das wahre Licht, das in die Welt kam, eine umschreibende Unterweisung, wo es mit dem Kommen war. Warum sagst du das? Weil es sonst so klingt: Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtete, der in die Welt kam, war bereits in der Welt.

Nein. Oh, als er in die Welt kam, erleuchtete das wahre Licht jeden Menschen, der in die Welt kommt. Dann, in Vers 10, wird es seltsam.

Er war in der Welt. Das heißt, Vers 9 lehrt nicht die Inkarnation. Er lehrt, dass Gott Babys Gnade schenkt.

Aber wenn man es so ausdrückt, kam das wahre Licht in die Welt, was Vers 10 vorbereitet. Er war in der Welt. Deshalb übersetzen NASB, ESV und NIV es alle so.

Das wahre Licht, das alle Menschen erleuchtet. Was bedeutet das? Ist es eine Art von „a“? Ich habe das bei christlichen Philosophen gelesen, und sie meinen es gut. Und ich bestreite nicht die Wahrheit ihrer Aussage, dass Gott der Logos ist.

Er ist die Quelle aller Weisheit und Erkenntnis. Und Gott hat uns mit einem guten Verstand gesegnet. Das stimmt, aber das ist nicht, was der Vers aussagt.

Dieser Vers besagt, dass das wahre Licht in seiner Inkarnation die Menschen erleuchtet, mit denen er in Berührung kommt. Es handelt sich also um eine historische Aussage, nicht um ein philosophisches Prinzip. Das wahre Licht erleuchtet jeden, der in diese Welt kommt.

Er war in der Welt, wie wir bereits sagten. Und die Welt ist durch ihn geschaffen worden; doch die Welt erkannte ihn nicht. Er kam in sein eigenes Haus, und die Seinen nahmen ihn nicht auf.

Diese negative Reaktion findet sich also bereits in Kapitel 1, Verse 10 und 11. Doch allen, die ihn aufnahmen und an seinen Namen glaubten, gab er das Recht, Kinder Gottes zu werden. Sofern Johannes nicht die Pronomen verwechselt hat – was in der Bibel durchaus möglich ist –, ist der Text in diesem Punkt nicht unfehlbar.

Stattdessen heißt es, der Sohn adoptiert Menschen. Überall sonst adoptiert der Vater Menschen. Versuchen wir es noch einmal.

Allen, die ihn aufnahmen, der ist der Sohn Gottes; allen, die an seinen Namen glaubten, der ist der Sohn Gottes. Er gab das Recht, Kinder Gottes zu werden. Gilt das etwa für den Vater? Ich glaube nicht.

Das würde bedeuten, dass der Sohn die Rolle des Vaters übernimmt. Er teilt dessen Aufgabe, Menschen zu Kindern Gottes zu machen, sie anzunehmen. Dies findet sich

nur im Johannesevangelium und im Johannesevangelium selbst in der gesamten Bibel.

Vielleicht ist es so. Es ist nicht weiter wichtig. Dreimal heißt es, dass nicht durch menschliches Tun, durch Intrigen oder Planung, sondern durch Gott die Geborenen seien.

Glaube ist somit ein Geschenk Gottes. Die Wiedergeburt ist kein menschliches Werk, sondern Gottes Werk.

Dieses Thema wird natürlich im dritten Kapitel des Johannesevangeliums weiter ausgeführt. Das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns. Ich wiederhole es noch einmal.

Wenn Verse 10 und 11 eine negative Antwort geben, geben Verse 12 und 13 eine positive Antwort auf Jesus. Und das legt den Grundgedanken des Evangeliums dar. Das Buch der Zeichen endet mit Unglauben, was Vers 1,10 und 11 entspricht.

Das Buch der Herrlichkeit endet mit dem Zweck des Evangeliums, nämlich Jesu Zeichen, Glaube und ewiges Leben (20,30–31). Dies entspricht 1,12–13: Das Wort wurde Fleisch.

Es bedeutet nicht, wie Apollinarius sagte, dass er nur einen Körper annahm. Es ist eine metaphorische Umschreibung für einen Menschen aus Fleisch und Blut. Er wurde Mensch und wohnte zeitweise unter uns, in einem Zelt – mit doppelter Bedeutung.

Und wir haben seine Herrlichkeit gesehen. Herrlichkeit ist die des einzigen Sohnes des Vaters, voller Gnade und Wahrheit. Schon hier wird die Herrlichkeit eingeführt, ein wichtiges Thema des vierten Evangeliums, das voller Gnade und Wahrheit ist.

Der alttestamentliche Begriff „chesed v'emet“ beschreibt Gottes Güte und Treue. Johannes bezeugte dies. Johannes der Täufer rief: „Das ist der, von dem ich sagte, der nach mir kommt und vor mir steht, denn er war vor mir!“

Man muss es in der Übersetzung etwas glätten, aber wörtlich heißt es: „Das war der, von dem ich sagte: Der nach mir kommt, ist vor mir, weil er vor mir war.“ Klingt wie Kauderwelsch. Was will John damit erreichen? Er will den Leser fesseln.

Johannes der Täufer, der nach mir lebte, wurde sechs Monate vor Jesus geboren. Das bedeutet aber nicht, dass er mir zeitlich voraus ist. Er hat mich überholt.

Derjenige, der nach mir geboren wurde, sechs Monate nach meiner Geburt, steht über mir. Er hat mich überholt. Er hat einen höheren Rang als ich erreicht, weil er vor mir da war.

Johannes der Täufer ist hier und spricht vermutlich besser, als er ahnt. Er bekräftigt die Präexistenz des ewigen Wortes, des Lichts, des Sohnes. Denn aus seiner Fülle haben wir alle Gnade über Gnade empfangen.

Im vierten Evangelium finden sich viele Hinweise auf das Ewige, auf die Göttlichkeit des Sohnes Gottes. Hier ein Beispiel: Aus der Fülle des menschengewordenen Sohnes Gottes haben wir Gnade über Gnade empfangen.

Das passt überhaupt nicht zu einem Engel. Wir haben doch von der Fülle des Erzengels Michael Gnade empfangen. Das glaube ich nicht.

Aus der Sicht des Apostels Paulus glaube ich nicht. Nein, Gott allein gebührt diese sprachliche Bedeutung. Aus der Fülle Gottes haben wir alle Gnade über Gnade empfangen.

Das ist Gnade in Fülle, Gnade statt Gnade. Gottes liebende Güte, obwohl wir seinen Zorn verdient hätten. Und der Gott, der Gott, Gott meint hier den Sohn, das Wort, das Licht.

Denn das Gesetz wurde durch Mose gegeben. So war es. Gnade und Wahrheit kamen durch Jesus Christus.

Und auch durch Mose gab es Gnade und Wahrheit. Doch im Vergleich zur Fülle der Gnade und Wahrheit in Jesus Christus erscheint das Alte Testament geradezu ungesetzlich. Niemand hat Gott je gesehen, um die Sache abschließend zu beurteilen.

Er ist unsichtbar. Er ist ein Geist. Der einzige Gott, der an der Seite des Vaters war.

Ist das eine ontologische Aussage? Dass der Sohn auf Erden beim Vater im Himmel ist? Oder ist es lediglich eine metaphorische Aussage? Wer wird vom Vater innig geliebt? Es ist zumindest Letzteres. Es könnte Ersteres sein. Und tatsächlich könnte es sogar beides sein.

Ich hätte das schon früher sagen sollen. Im Laufe der Jahre, als ich meinen Studenten John Stile nähergebracht habe, habe ich ein Problem geschaffen, denn es ist tatsächlich ein schwieriges Unterfangen. Woher weiß man, was eine Hyperbel ist? Woher weiß man, was eine Doppeldeutigkeit ist? Woher weiß man, was Ironie ist? Die Antwort liegt darin, sich eingehend mit dem unmittelbaren Kontext und dann mit

dem umfassenderen Kontext des jeweiligen Kapitels, der ersten Hälfte des Johannesbriefes und des gesamten Johannesbriefes auseinanderzusetzen.

Wir können eine Interpretation der Bibel betrachten. Dies geschieht in Anlehnung an Grant Osbornes hervorragendes Buch „Die hermeneutische Spirale“, das eine Reihe konzentrischer Kreise beschreibt. Die Kreise werden größer, je weiter sich der Kontext der Bibel erweitert.

Der äußerste Kreis bildet die gesamte Bibel. Eine Ebene tiefer befindet sich das Alte Testament, dann das Neue Testament, in diesem Fall die Evangelien. Und sie haben durchaus Gemeinsamkeiten.

Johannes wiederholt zwar nicht viel, aber er wiederholt einige sehr wichtige Dinge, wie zum Beispiel den Tod und die Auferstehung Jesu und die Speisung der 5000. Wenn er also etwas wiederholt, hat es Bedeutung. Dazu gehören natürlich auch die Schriften des Johannes, insbesondere das Evangelium und die Briefe, vielleicht auch die Offenbarung.

Ich glaube, er ist der Autor der Offenbarung. Die endgültige Klärung überlasse ich den Neutestamentlern. Ich bin nur ein einfacher systematischer Theologe, der sich hier mit dem Johannesevangelium beschäftigt.

Das Johannesevangelium bildet dann einen kleineren Kreis. Wie Grant Osborne in „Die hermeneutische Spirale“ zeigt, nimmt die Wirkung mit abnehmender Kreisgröße zu. Das Johannesevangelium und in diesem Fall der Prolog bilden wiederum einen kleineren Kreis.

Und dann mache ich wohl 1:18. 1:18 ist der kleinste Kreis. Und der Kreis direkt darüber ist, ich weiß nicht, 16 bis 18.

Es geht um das Größere im Vergleich zu dem, was sich ein wenig in beide Richtungen auswirkt, wobei 119 einen neuen Impuls auslöst. So könnte man versuchen, die Bedeutung auf der Seite des Vaters zu ergründen. Mit der Ausdehnung der Kreise bleibt der Einfluss zwar bestehen, nimmt aber ab.

Manchmal ist es überraschend. In Johannes 1,51 findet sich die Geschichte von Jakobs Himmelsleiter ganz am Ende des Alten Testaments. Doch der Text des Johannesevangeliums enthielt einen Hinweis darauf, dass es sich tatsächlich um eine alttestamentliche Anspielung handelte.

Das ist kein besonders gelungener Prolog. Er ist überladen. Er ist vollgepackt mit wunderbaren Bildern und Themen, die im restlichen Johannesevangelium wiederkehren.

Wie bereits erwähnt, beginnt das Buch der Zeichen schon im ersten Kapitel mit diesen Zeugnissen über Jesus, eines nach dem anderen. Johannes der Täufer bezeugt dies erneut, insbesondere mit der eindrucksvollen Aussage in Johannes 1,29: „Seht, das Lamm Gottes, das die Sünde der Welt hinwegnimmt!“ Wir werden darauf zurückkommen, wenn wir über Johannes' Ansicht zur Sühne durch den erlösenden Tod Christi sprechen.

Doch ich glaube, er meint damit – und bezieht sich dabei nicht auf ein bestimmtes Opfer, sondern, wie Leon Morris in seinem Buch „Die apostolische Predigt vom Kreuz“ schreibt –, dass Johannes der Täufer auf alle Opfer, das gesamte Opfersystem verweist. Jesus erfüllt sie alle. Er ersetzt sie alle.

Er ist das ultimative Opfer. Wie es im Hebräischen in einer anderen Sprache ganz deutlich heißt, ist er die Erfüllung und der Ersatz aller anderen Opfer. Und im weiteren Verlauf des ersten Kapitels finden wir weitere Zeugen für Jesus.

C. H. Dodd hat ein bekanntes Buch über das Johannesevangelium geschrieben. Und er weist, wie ich finde, völlig zu Recht und sehr treffend darauf hin, dass Johannes 1,7 und 8 die Verse 1,19 bis 42 vorbereiten. Daher kann ich das richtig verstehen.

Zunächst zu Johannes 1,7. Johannes kam als Zeuge, um Zeugnis für das Licht abzulegen. Das steht in Johannes 1,19 bis 28. Wiederholt sagt Johannes: Ich bin nicht der Messias.

Ich bin nicht der Prophet. Ich bin nicht Elia. Obwohl Jesus bei Matthäus sagt, er sei im Geist und in der Kraft Elias gekommen, ist er nicht jene Elia-Figur aus Maleachi 4, die nach jüdischem Verständnis in den letzten Tagen erscheinen wird.

Das ist also Johannes 1,7. Johannes kam als Zeuge, um Zeugnis für das Licht abzulegen, was sozusagen die Überschrift von Joachim für Johannes 1,19–28 ist. Damit alle an ihn glauben. Entschuldigen Sie.

Die Überschrift zu Johannes 1,19–28 lautet: Er war nicht das Licht, sondern er sollte Zeugnis ablegen vom Licht. Das ist die Überschrift.

Die Bibelstelle zu Johannes 1,29–34 lautet: Er kam als Zeuge, um Zeugnis abzulegen von dem Licht, denn das ist es, was er tut. Siehe, das Lamm Gottes!

Die Überschrift für Johannes 1,35 bis 42 lautet: Johannes 1,7: Damit alle durch ihn zum Glauben kämen. Denn dort lesen wir am nächsten Tag wieder, dass Johannes dastand.

Zwei seiner Jünger waren bei ihm. Und er sah Jesus vorübergehen und sagte: „Seht, das Lamm Gottes!“

Und seht, was dann geschieht. Die beiden Jünger hörten ihn das sagen und folgten Jesus. Sie ließen Johannes zurück.

Sie glaubten an Jesus. Sie folgten Jesus und verließen Johannes, und Johannes war zufrieden. Der von oben ist größer.

Ich bin nur die Freundin des Bräutigams. Er ist der Erlöser der Kirche. Ich bin nicht seine Freundin.

Ich finde, das waren aufschlussreiche Gedanken von C. H. Dodd in seinem guten Buch über die Themen des Johannesevangeliums. Er war nicht das Licht, sondern wurde zum Zeugen des Lichts (Johannes 1,19–28). Er kam als Zeuge, um Zeugnis vom Licht abzulegen (Johannes 1,29–34).

Damit alle an das Licht in ihm glauben. Johannes 1,35–42. Das Buch der Zeichen beginnt, wie wir schon mehrfach erwähnt haben, mit 1,19, dem Zeugnisteil, und endet mit dem Zeugnis von Johannes dem Täufer, Johannes, den Aposteln Philippus, Andreas, Petrus und Nathanael.

Dies sind Zeugen Jesu. Kapitel 2, Vers 1, beginnt mit dem ersten der sieben Wunder. Sie setzen sich bis zum Ende von Kapitel 11 fort, wo Lazarus auferweckt wird. Die sieben Wunder sind: Wasser wird zu Wein (Kapitel 2); der Sohn eines Offiziers wird geheilt (Kapitel 4); ein Gelähmter wird geheilt (Kapitel 5); 5000 werden gespeist; Jesus rettet die Jünger aus dem Sturm auf dem See.

Er geht auf dem Wasser (Kapitel 6), heilt einen Blinden, legt noch eine Schippe drauf (Kapitel 9), es wird am schwierigsten. Lazarus wird in Kapitel 11 auferweckt. Das Buch der Zeichen ist voller Zeichen und Wunder. Sie sind Zeichen, weil sie offenbaren, wer Jesus ist.

Gelehrte bringen sie richtigerweise nicht in eine direkte Entsprechung, sondern in Bezug zu den Zeichen im Buch Exodus, den Plagen, die nicht nur die ägyptischen Götter richteten, sondern auch Jahwe als den wahren und lebendigen Gott offenbarten. Die Zeichen wiesen wiederum auf die Sonnengottheit hin, die ihre Herrlichkeit in den Zeichen offenbarte. Wir sehen die Herrlichkeit der Sonne.

Und damit beende ich die heutige Vorlesung. In dieser Vorlesung sehen wir die Herrlichkeit der Sonne im ersten und im siebten Zeichen. Erstes Zeichen, Johannes 11. Dies ist das erste seiner Zeichen, das Jesus in Kana in Galiläa tat und seine Herrlichkeit offenbarte, und seine Jünger glaubten an ihn. Ich würde es so verstehen, dass sie begannen, an ihn zu glauben (Kapitel 11).

Johannes verbindet also die Herrlichkeit Jesu mit dem ersten und dem siebten Zeichen und deutet damit an, dass wir seine Herrlichkeit in allen Zeichen erkennen

sollen, insbesondere aber im größten Zeichen, seiner Auferstehung von den Toten. Das ist eine wunderschöne Aussage in Kapitel 11. Ich liebe sie.

In Kapitel 4, Vers 49. Entschuldigung, 39 und 40 von Kapitel 11. Jesus ist tief bewegt.

38 Nehmt den Stein weg! 39 Martha ist sehr praktisch veranlagt. Herr, inzwischen wird es riechen.

Er ist schon seit Tagen tot. Das ist so schön. Hier ist sozusagen das Evangelium, menschlich. Der menschliche Gestank von Tod und Sünde steht im Kontrast zur Offenbarung von Gottes Herrlichkeit im nächsten Vers.

Jesus sagte zu ihr: Habe ich dir nicht gesagt, dass du die Herrlichkeit Gottes sehen wirst, wenn du glaubst? Wow! Jesus tat das erste Zeichen in Kana in Galiläa; er offenbarte seine Herrlichkeit, und seine Jünger begannen, an ihn zu glauben (siehe Kapitel 11). Herr, beweg den Stein weg, er wird stinken!

Eine wirklich gute, ehrliche und realistische Aussage, nicht wahr? Aber er stank nicht. Jesus hat den Gestank von Sünde und Tod bereits vor dem Kreuz überwunden, indem er seinen Freund Lazarus metaphorisch von den Toten auferweckte, ohne dass dessen Körper verweste. Es ist erstaunlich.

So offenbart das siebte Zeichen die Herrlichkeit Gottes und ruft zum Glauben auf. Habe ich euch nicht gesagt, dass ihr die Herrlichkeit Gottes sehen werdet, wenn ihr glaubt? Das erste und das siebte Zeichen sind also bewusst mit Gottes Herrlichkeit verbunden, um zu zeigen, dass alle Zeichen die Herrlichkeit Gottes und des Sohnes offenbaren. Und obwohl Johannes es nicht explizit erwähnt, auch die des Heiligen Geistes.

Wir werden das Thema morgen wieder aufgreifen und uns dann mit den Zielen des Johannesevangeliums und weiteren Aspekten befassen.

Hier spricht Dr. Robert A. Peterson über die Theologie des Johannes. Dies ist die vierte Sitzung: Die Struktur des Johannesevangeliums.